



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

61. De letzte Feide

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

61. De lezte Seide (20. Juni 1559)

Nich en Wort war hört, nich en Stimm, nich en Lut,
 Se stunn as de Schap oppe Weid,
 Se stunn as de Rest vun en dalßlan¹⁾ Holt,
 To Söten de Trümmer vun Heid.

So wit man seeg, de Besten ut Land,
 Dar weern se fulln as dat Reeth²⁾:
 Nu stunn noch de Rest un sach oppe Knee —
 Se swert nu en herrn den Eed.

Dar flopp wul menni hart inne Bost,
 Un dat Blot dat frop un steeg,
 Doch de Ogen gungn mit Thran'n aewert Land,
 Un de Mund weer stumm un sweeg.

Denn wit umher de Besten ut Land
 In Sreden un Strit vaerut,
 De legen nu dot oppet Geld vun Heid
 Un stumm ünner Asch un Schutt.

Nich en Lut war hört, as dat Haf³⁾ un de Gloth,
 Un de Prester leet se swern,
 Oppe Knee dar leeg dat Ditmarscher Volf
 Un de Acht un veertig⁴⁾ herrn.

Noch schint de Heben⁵⁾ der blau hendal
 Un grön dat Holt un de Eer:
 De Ditmarschen fallt de Thran int Gras,
 Un de Friheit seht se ni mehr!

Gottfried Keller

Geb. 19. Juli 1819 in Glattfelden bei Zürich, gest. 16. Juli 1890 in Zürich

62. Schlafwandel

Im afrikanischen Selsental
 Marschirt ein Bataillon,
 Sich selber fremd, eine braune Schar
 Der Fremdenlegion.
 Lang ist ihr wildes Lied verhallt.
 In Sprachen mancherlei;
 Stumm glüht der römische Schutt am Weg,
 Schlafend ziehn sie vorbei.

¹⁾ dalßlan: niedergeschlagen. ²⁾ Reeth: Ried, Schilf. ³⁾ Haf: Wattenmeer. ⁴⁾ die Achtundvierziger, die gewählte Obrigkeit der Ditmarschen. ⁵⁾ Heben: Himmel.